

man die erhaltene empirische Gesetzmäßigkeit durch eine graphische Darstellung, die „Häufigkeitscurve“ versinnlichen können. Trägt man z. B. die Körperlängen der Recruten in Centimeter als Abscisse, die Zahl der Recruten in einem bestimmten Bezirk von dieser Körperlänge als Ordinate auf, so bekommt man eine Häufigkeitscurve für die Recrutenlänge (wenn man noch die einzelnen Punkte passend stetig verbindet). Das bekannte GAUSS'sche Fehlervertheilungsgesetz ist nur ein specieller Fall einer solchen Curve. Aehnlich wie nun eine beliebige Curve mittels einer FOURIER'schen Reihe durch eine Summe gewisser einfacher Functionen analytisch dargestellt werden kann, so stellt sich der Verf. die Aufgabe (während FRECHNER das GAUSS'sche Gesetz bloß in ein „zweitheiliges GAUSS'sches Gesetz“ verallgemeinert hatte), eine beliebige Häufigkeitscurve in der Form

$$A \Phi(x) + A_1 \Phi'(x) + A_2 \Phi''(x) + \dots$$

darzustellen und giebt hierzu die Mittel an die Hand, wobei die A in jedem Einzelfalle passend zu bestimmende Coefficienten sind; Φ ist eine innerhalb weiter Grenzen willkürlich wählbare Function. Als solche wird hier im Wesentlichen die aus der Fehlertheorie bekannte Function

$$\int_0^x e^{-t^2} dt$$

verwendet, so daß (abgesehen von constanten Factoren)

$$\Phi'(x) = e^{-x^2}$$

wird. Die zur Durchführung der Rechnungen nöthigen Tabellen sind am Schlufs beigegeben. Sie enthalten die Werthe der Ableitungen der Function Φ (mit passenden Constanten multiplicirt) bis einschließlichs zur 6. Ableitung auf 4 Decimalen, wobei das Argument nach Hunderteln von 0 bis 4 fortschreitet und Differenzentafeln beigelegt sind. KONRAD ZINDLER (Wien).

L. MICHELANGELO BILLIA. *Sulle dottrine psico-fisiche di Platone. Mem. della R. Accad. di Scienze, Lett. ed Arti in Modena* 3 (1), 201—215. 1898.

Mit Unrecht klagt man PLATO an, daß er den realen und physischen Bedingungen, unter denen der Gedanke und der Wille sich entwickeln, nicht Rechnung getragen habe. Wenn PLATO die Frage nach der Beziehung zwischen Seele und Körper vielleicht vernachlässigt hat, so muß man den Grund hierfür außer in den mangelhaften physischen und physiologischen Kenntnissen seiner Zeit auch darin suchen, daß sein Ziel mehr die sittliche Erhebung des Geistes als die Frage nach der Be-seelung und der Beziehung zwischen dem empfindenden Princip und seinem Endzweck war. Es lassen sich aber trotzdem nach B. auch bei PLATO Beobachtungen finden, die als eine psychophysische Theorie aufgefaßt werden können. Er sucht dies bei den Dialogen Alcibiades I. und Timäus und hier besonders an der Theorie über die Krankheiten zu zeigen. Im Alcibiades wird der Mensch als eine Einheit aufgefaßt, die aus den drei Elementen, der Seele, dem Körper und dem *συναφύρτερον* besteht. Diese Thatsache ist für B. von besonderer Wichtigkeit. Er kämpft mit scharfen Worten gegen den Materialismus und bedauert mit ROSMINI, zu dessen eifrigsten Anhängern er gehört, „daß die Physiologen und die Psychologen den Menschen unbarmherzig unter sich getheilt haben“. Die Psychophysik

ist nach B. die einzige Wissenschaft, welche diese Theilung wieder aufgehoben hat.

L. AGLIARDI (Turin).

O. GRAMZOW. **Friedrich Eduard Beneke's Leben und Philosophie. Auf Grund neuer Quellen kritisch dargestellt.** Bern, Steiger & Cie., 1899. [*Berner Studien zur Philosophie und ihrer Geschichte* 13.] VII u. 284 S. Preis 1.75.

Diese von großem Fleiß, gründlicher Sachkenntniß und bemerkenswerthem psychologischen Scharfblick zeugende Arbeit bildet einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte der Philosophie und ist zugleich geeignet, in weiteren Kreisen Interesse und Verständniß für die Persönlichkeit und die unsterblichen Werke eines hochverdienten, aber bisher von Mit- und Nachwelt mit wenigen Ausnahmen in nahezu unbegreiflicher Weise ignorirten deutschen Denkers zu erwecken. Indessen handelt es sich keineswegs um die Werbeschrift eines in blinder Verehrung für seinen Meister befangenen Jüngers, sondern um das Ergebniß streng wissenschaftlicher, vorurtheilsloser Forschung, denn bei aller liebevollen Versenkung in das Wesen BENEKE's steht der Herr Verf. diesem und seiner Lehre doch völlig objectiv gegenüber und läßt es an gelegentlichen kritischen Bemerkungen nicht fehlen.

Was nun die Anordnung und Darstellung des Stoffes betrifft, so fällt zunächst auf, daß in dem Buche keine scharfe Trennung und durchgängige räumliche Sonderung des rein biographischen Inhalts von dem specifisch philosophischen vorgenommen wurde. Wir können dies jedoch nicht als Mangel bezeichnen, sondern müssen es vielmehr entschieden billigen, da ja unseres Erachtens die Lebensgeschichte eines Denkers vor Allem eine Darstellung seines innerlichen Werdens und Wachsens, dessen wesentlichste Marksteine eben seine Werke bilden, sein muß. Letztere hinwiederum, beziehungsweise die nach einander zu Tage tretenden und in ihrer Gesamtheit das System bildenden Gedanken und Theoreme, sind als geistige Erlebnisse in chronologischer Ordnung und in genetischem Zusammenhange mit dem, wodurch sie veranlaßt wurden, zu entwickeln, während die äußeren Daseinsverhältnisse, die gewissermaßen als Rahmen des ganzen Bildes dienen, streng genommen nur deshalb Wichtigkeit haben, weil sie, sei es als Ursachen, sei es als Folgen, im Causalnexus mit jenen rein seelischen Geschehnissen stehen. Von diesem Standpunkte aus finden wir es durchaus naturgemäß, daß der Verf. einerseits seine Geschichte von BENEKE's Leben „als eine angewandte Psychologie“ gestaltet, andererseits bei der Darstellung von dessen Philosophie „das biographische Moment in den Vordergrund gerückt“ hat. Da es ihm nun aber die vorhandene einschlägige Literatur wegen ihrer Lückenhaftigkeit nicht ermöglicht hätte, „den seelischen Regungen und Beweggründen im Leben BENEKE's“ überall nachzugehen, so suchte GRAMZOW nach neuen Quellen, aus denen ein anschaulicheres und genaueres Bild der Individualität des Philosophen zu gewinnen wäre, und er fand sie in dem umfangreichen, sich über 14 Jahre erstreckenden BENEKE-DRESSLER'schen Briefwechsel, dessen gewissenhafte Durchforschung ihn in den Stand setzte, nicht nur sehr vieles völlig Neue zu bringen, sondern auch gar manche früher zwar schon bekannte, aber unzulänglich gewürdigte oder falsch beurtheilte Thatsache in das richtige